

# Die soziale Produktion des Wohnens

- Nachhaltige Stadtentwicklung durch Bewohnerinitiativen
- Alternativen zu Privatisierung und Ausverkauf
- Erfahrungen mit kollektiven Wohnprojekten in Nord und Süd

## Informations- und Diskussionsveranstaltung mit

- **Enrique Ortiz**, Präsident der Habitat International Coalition (HIC), Mexiko-Stadt
- **Marisol Dalamazzo**, HIC Women and Shelter Network, Kolumbien
- **Hyo-woo Na**, Leaders and Organizers of Community Organization in Asia (LOCOA), Korea/Philippinen
- **BewohnerInnen des Wohnprojektes Gerthe** eG in Gründung
- **und weiteren** lokalen und internationalen **Gästen**

**am Donnerstag, 21. August 2003, 19:30 Uhr**

in der „Waschkäue“ der Wohnprojekt Gerthe eG in Gründung, Gewerkenstraße 12, 44805 Bochum

**Seit den 80er Jahren setzen sich die BewohnerInnen des ehemaligen Zwangsarbeitslagers und Lehrlingsheims an der Gewerkenstraße in Bochum Gerthe für eine dauerhafte Sicherung und Verbesserung ihrer etwas anderen Wohn- und Lebensform ein. Unterstützt vom Land, sind sie guter Dinge, die Probleme mit den Altlasten zu aller Zufriedenheit zu lösen und eine lebendige Genossenschaft auf die Beine zu bringen. Die Gründung neuer Wohn-Genossenschaften, kollektive Siedlungsformen und Selbsthilfe stellen in NRW heutzutage Ausnahmen dar. In anderen Ländern sind sie oft die einzige Chance, ein menschenwürdiges Wohnen und Leben zu erreichen.**

Überall in den explodierenden armen Städten des Südens sind - ohne Plan und Genehmigung - riesige Spontansiedlungen der armen Bevölkerung entstanden. Häufig sind die Lebensbedingungen in diesen Slums, Shanty-Towns, Barrios, Favelas, Bidonvilles katastrophal. Es mangelt an Wasser, Bildungseinrichtungen, Energie, gesunden Häusern, es gibt keine Sicherheit, Freiräume und natürlich auch keine Arbeit und Einkommen. Oft haben sich diese Lebensbedingungen durch die neo-liberale Globalisierung, durch die Privatisierung von Wasser, Müllentsorgung und Elektrizität oder durch die Kürzung von staatlichen Förderprogrammen noch massiv verschärft. Viele Millionen Menschen, vor allem in Asien, leben zudem in der ständigen Angst, aus ihren Vierteln vertrieben zu werden.

In einigen latein-amerikanischen Ländern, zum Beispiel in Mexiko, begannen sich die Bewohner der armen Viertel seit den 70er Jahren zu organisieren und für eine Verbesserung ihrer Wohnbedingungen zu kämpfen. Daraus sind große Erfahrungen und Organisationen entstanden und viele legalisierte "Wohnprojekte", in denen die Menschen eine bessere Siedlungsstruktur mit eigenen Schulen, Kommunikations- und Gesundheitszentren geschaffen haben.

Diese Strategie der "Selbsthilfe im Widerstand" ist inzwischen in ganz Latein-Amerika verbreitet. Enrique ORTIZ, einer ihrer Promotoren seit vielen Jahrzehnten, nennt es "**Soziale Produktion des Habitat**". "Es geht nicht um ein Dach über den Kopf und nicht nur um genossenschaftliches Eigentum", sagte er uns bei seinem Besuch in Witten vor wenigen Monaten. "Es geht darum, dass die BewohnerInnen den gesamten Produktionsprozess des Wohnens und der Stadt kontrollieren." Das "Recht auf Stadt", wie die Brasilianischen Wohnungslosen-Bewegungen sagen, kann unter unseren heutigen Bedingungen nicht erbettelt und als Geschenk "von oben" erhofft werden. Es entsteht durch die sozialen Kämpfe, ihre Lernprozesse, durch handfeste Arbeit und planmäßige Besetzungen.

Die Menschen, die diese Arbeit machen, weltweit zu unterstützen, gegen Zwangsraumungen und Privatisierungen zu bewahren und für eine sozialere globale Politik einzutreten, ist ein Teil der Ziele der Habitat International Coalition(HIC). 1976 entstanden, ist HIC heute ein globales Netzwerk von mehreren hundert Organisationen, die sich für das Recht auf Wohnen und Stadt einsetzen. HIC ist offizieller Partner von UN Habitat (UN Centre for Human Settlements, HABITAT) und UN ECOSOC (The United Nations Economic and Social Council).

**Wir laden Sie herzlich zu diesem  
Erfahrungs- und Gedankenaustausch  
zwischen Nord und Süd ein!**

